

Dialogpapier zur geragogischen Annäherung an Digitalisierungsprozesse in Bezug auf ältere Menschen

AK-Geragogik – 1./ 2. 02. 2019 Köln (Zusammenführung: Elisabeth Bubolz-Lutz, Ergänzung: Autor*innenkollektiv AK Geragogik), Kontakt: sprecherteam@ak-geragogik.de

Stand: 07.04.2020

Im Rahmen der jährlichen Tagung des „Arbeitskreis Geragogik“ innerhalb der Sektion IV der DGGG wurden einige Thesen formuliert, die die derzeitige Position der insgesamt 40 Teilnehmenden zusammenfasst. Die Thesen sollen einen Impuls geben für den weiteren transdisziplinären Dialog zum Lernen älterer und sehr alter Menschen im „digitalen Zeitalter“.

1. Digitalisierung zeichnet sich durch Schnelligkeit und eine große Bandbreite aus – sie fordert Lernprozesse speziell im Alter. Die Digitalisierung selbst stellt keine neue Entwicklung dar – begann sie doch bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Dennoch gewinnt das Anliegen der Förderung von Digitalisierung und damit zusammenhängenden Lernprozessen aktuell erhebliche Bedeutung. Der Gebrauch des Begriffes „Digitalisierung“ ist vielfältig – er meint zu. B. Miniaturisierung, weltweite Vernetzung (Internet der Dinge, Soziale Netzwerke), Big Data („Daten sind das neue Öl“) und schließlich auch Künstliche Intelligenz. Als Triebfedern der Digitalisierung gelten zunächst Forschung und Wirtschaft, während Politik und Gesellschaft scheinbar nur einen begrenzten Einfluss haben. Diese Einschätzung gilt es zu hinterfragen. Digitalisierung kommt eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung zu, da sie sowohl den Einzelnen als auch die Organisationen und Institutionen vor Lernherausforderungen stellt, speziell im Hinblick auf die stattfindende Beschleunigung in der technologischen Entwicklung. Berührt werden davon sowohl die Gestaltung der zwischenmenschlichen Kommunikation als auch das Zusammenleben in Familien, Nachbarschaften, in Gemeinwesen und in der Gesellschaft. Bildung und Zugang für und zur Digitalisierung sind aufgrund der speziellen Relevanz für das Alltagsleben älterer Menschen von besonderer Relevanz. Die Unterstützung des Lernens Älterer zu einem Leben im „digitalen Zeitalter“ ist als eine Aufgabe der Daseinsvorsorge anzusehen.

2. Für das digitale Zeitalter ist eine geragogisch orientierte Lern-/ Bildungsstrategie notwendig – ein Recht auf digitale Weiterbildung bis ins hohe Alter wird eingefordert. Die Digitalisierung als individuell und gesellschaftlich relevanter Prozess ist allgegenwärtig – ihre Auswirkungen auf das persönliche Leben des Einzelnen bis zum Lebensende und der Zivilgesellschaft insgesamt sind gravierend (auch die Wechselwirkungen und die gesellschaftlichen Zusammenhänge sind zu bedenken). Aus geragogischer Perspektive wird im Hinblick auf das „Lebenslange Lernen“ eine „digitale Weiterbildungsstrategie“ notwendig. Diese gründet auf einem Recht auf Weiterbildung bis zum Lebensende – auch im Hinblick auf Digitalisierung. In besonderer Weise sind diesbezüglich die Heterogenität des Alters und Teilhabemöglichkeiten speziell für vulnerable ältere Menschen zu berücksichtigen. Die neue Strategie hat sich auf die Veränderungen in Beziehungen, in Organisationen und Institutionen sowie in gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen zu beziehen und dieses kritisch und öffentlich zu reflektieren.

3. Für Menschen in der zweiten Lebenshälfte birgt die Digitalisierung ebenso Chancen als auch Risiken – Bildung soll eine bewusste Auseinandersetzung mit beiden Aspekten ermöglichen. Sowohl die Chancen als auch die Risiken der Digitalisierung sind – auch im Hinblick auf ihre ethischen Implikationen – kontinuierlich (öffentlich) kritisch zu reflektieren. Ältere benötigen Zugang zur Erprobung neuer Technologien, Lernorte mit Lernbegleitern zur Einführung in den Gebrauch, Information, Bildungs- und Beratungsangebote, um die Chancen und Risiken selbst einzuschätzen (vgl. BAGSO-Positionspapier). Diese Angebote sind unter aktiver Mitwirkung und -gestaltung der älteren und alten Menschen selbst zu schaffen.

4. Im Mittelpunkt geragogischer Konzeptentwicklung steht der Einzelne, aber auch die Gesellschaft. Als zentrale geragogische Aufgabe wird die Förderung von Medienkompetenz angesehen. Medienkompetenz dient der Gestaltung eines technisch unterstützten Alltags (z.B. auch bei Pflegebedarf), sie umfasst aber auch Möglichkeiten öffentlicher Einflussnahme auf gesellschaftliche Entwicklungen. Sie lässt sich sowohl unter den Älteren selbst als auch im intergenerationellen Austausch entfalten: nicht nur die jungen Menschen, sondern auch Ältere haben aufgrund ihrer Lebenserfahrung etwas zur Entwicklung von Medienkompetenz einzu-bringen. Aktuelle geragogische Ansätze beruhen auf einem Lernverständnis, das auf Entdecken und Erproben gerichtet ist, also auf aktives (und nicht nur rezeptives) Lernen. Als ein zentrales Lernziel der geragogischen Praxis erscheint (über Techniknutzung hinaus) die Befähigung, bewusst Entscheidungen in Bezug auf Nutzung oder Nicht-Nutzung digitaler Medien treffen zu können.

5. Fehlende Technik- und Medienkompetenz/digitale Kompetenz im Alter birgt Exklusionsrisiken und kann die Fähigkeit zu einem selbstbestimmten Leben einschränken. Im Kontext des Alterns in einer digitalisierten Welt ist Zugang und Teilhabe für alle (Milieus, Gruppen, Altersstufen, Lebenslagen, Techniknutzer sowie Nichtnutzer) zu schaffen. Digitale Teilhabe ist gesellschaftlich ungleich verteilt. Zu den exklusionsgefährdeten Gruppen zählen in Deutschland eher Frauen als Männer, eher Hochaltrige als junge Alte, eher Ältere mit geringerer formaler Bildung, eher Alleinlebende und eher Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen. Diesen ungleichen digitalen Teilhabechancen ist zu begegnen, weil sie schon bestehende soziale Ungleichheiten (im Alter) noch verstärken, also zu weiteren Benachteiligungen führen können. - Trotz der Nutzungsmöglichkeiten zu einer selbstbestimmten Lebensführung sind allerdings gleichermaßen die souveräne Entscheidung zu Teilnahme bzw. Nutzung als auch zu Nicht-Teilnahme bzw. Nicht-Nutzung zu erleichtern und zu fördern. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es einen begrenzten Wunschhorizont aufgrund fehlender Information gibt sowie auch irrationale Ängste, die gerade Ältere zur Nichtnutzung bewegen. Ebenso braucht es eine spezielle Beachtung von Diversity-Merkmalen wie Gender, Kultur u.a.. Die geragogische Perspektive lässt keine einseitige positive oder negative Bewertung von Techniknutzung zu.

Als ein zentrales Lernziel in der geragogischen Praxis erscheint die Befähigung, bewusst Entscheidungen in Bezug auf die Nutzung/ Nicht-Nutzung digitaler Medien oder moderner Technologien treffen zu können.

Geragogisch relevante Fragestellungen sind u.a. aus altersunabhängiger Perspektive:

- Welche Kompetenzen sind für eine bewusste Entscheidung zur Nutzung und Nicht-Nutzung von digitaler Technik relevant?
- Werden die Risiken der Digitalisierung generell unterschätzt? Gibt es eine Balance von „real/ analog“ und „digital“ (Worst-Case-Szenarien und bewusstes „Gegensteuern“)?
- Wie lassen sich Prozesse öffnen, Räume schaffen, in denen Menschen gemeinsam überlegen, wie sie Bildungsprozesse gestalten wollen und inwiefern hier Einbezug von Technik sinnvoll ist?
- Welche (gesellschaftlichen) Strukturen werden dazu benötigt – und wer ist dafür zuständig (z.B. Kommune)?
- Welche Aufgaben kommen der Politik zu (etwa Felder zu eröffnen, in denen Ältere mitreden und mitentscheiden können)?

Geragogisch relevante Fragestellung – speziell auf das Altern bezogen – sind u.a.:

- Gibt es Belastungs- und Zumutungsgrenzen bei der Nutzung digitaler Medien und Technik – speziell in Lebenssituationen Älterer? Welche? Was bedeutet Techniknutzung für den Einzelnen?
- Wird die Qualität und Quantität von menschlichem Kontakt durch Techniknutzung beeinflusst (ethischer Diskurs)?
- Welche Lernkonzepte eignen sich für die unterschiedlichen Gruppen in verschiedenen Lebenswelten von älteren und sehr alten Menschen?

6. Ethische Gesichtspunkte sind zu berücksichtigen. So soll Technik dem Menschen dienen. Auch die Frage nach Belastungs- und Zumutungsgrenzen bei der Nutzung digitaler Medien und Technik ist zu stellen. Grundsätzlich gilt, dass Techniknutzung menschlichen Kontakt nicht ersetzen darf. Lern- und Begleitungskonzepte (z.B. Technikbegleitung) sind zu entwickeln, um diese Aspekte in der Praxis umzusetzen und deren Berücksichtigung sicherzustellen.

7. Eingewirkt werden soll auch auf Unternehmen, um leichte Bedienungen und sinnvolle, passende Einsatzmöglichkeiten zu erarbeiten (partizipativ angelegte Technikentwicklung). Geragogik zielt auf eine lernförderliche und handhabbare Technikentwicklung, die dem Erhalt oder der Verbesserung von Lebensqualität aller Generationen dient. Hier sieht sie Unternehmen in der Pflicht, die Nutzer in die Produktentwicklung einzubeziehen.

8. Zivilgesellschaftliche Potenziale in Bezug auf Entwicklung von Technik- und Medienkompetenz sind zu fördern. Die zivilgesellschaftliche Perspektive wird geprägt von der zentralen Frage: Wie können die Älteren (auch im intergenerationellen Austausch) im digitalen Zeitalter Mit-Gestalter bleiben bzw. werden. Dabei geht es nicht nur um ein Lernen zur Gestaltung des privaten Alltags, sondern um das Ergreifen von Mitsprachmöglichkeiten und insofern um politische Teilhabe im weiten Sinne. - Die rasanten Weiterentwicklungen von Technologien geben Anlass, Schlüsselkompetenzen zum Umgang mit Unbekanntem und Neuem zu erwerben, den kritischen Blick für (unerwünschte) Einflussnahme von außen zu schärfen und sich in öffentliche Diskurse entsprechend einzubringen. So reflektieren z.B. Technikbegleiter/-botschafter*innen gemeinsam mit Nutzern kritisch auch die Folgen des digitalen Wandels für den Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt.

9. Geragogische Forschung setzt auf einen inter-/transdisziplinären Ansatz. Geragogische Forschung orientiert sich an den Sinnzusammenhängen der verschiedenen Disziplinen und setzt auf kontinuierlichen Dialog (Aufbau transdisziplinärer Kompetenzen und interdisziplinäre Dialogfähigkeit). Sie bewertet die vorliegenden Studien kritisch (etwa im Hinblick auf Auftraggeber, wirtschaftliche Interessen), setzt Impulse für „prospektiven Diskurs“ sowie auf kontinuierliche Partizipation Älterer als Ko-Produzenten von Forschungs- und Entwicklungsprozessen.

10. Strukturen zur Befähigung zu Technik- und Medienkompetenz im Alter sind zu schaffen und mit öffentlichen Mitteln zu finanzieren. Geragogik verfügt über (z.T. intergenerationelle, auf Teilhabe hin angelegte) erprobte Strategien, Methoden und Inhalte zur Förderung von Technik- und Medienkompetenz im Alter. Entsprechend gilt es, diese Ansätze gezielt weiterzuentwickeln, auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen und strukturell zu verankern. Entsprechende Fördermittel sind bereitzustellen.